

LUFTSCHNAPPER

Blick auf Plauen-Tour

04/2020



Ausgangspunkt für unsere aktuelle Wanderung war eine Parkmöglichkeit unweit der stillgelegten Bahnstrecke **Lottengrün-Plauen (Chrieschwitz) (LPC)**.

„Unweit von hier begannen am 5. Oktober 1914 die eigentlichen Bauarbeiten an der so genannten **Nebenbahn-Strecke**. Wegen gestiegener Arbeitslöhne und Materialkosten verzögerte sich der Bau dieser Strecke bis Plauen und der ursprünglich vorgesehene Kostenrahmen von 2 Mio. Mark waren schon weit überschritten, für uns heute so nicht neu.

Erst am 30. Mai 1923 konnte die komplette neue Strecke eröffnet und am 1. Juni 1923 dann der planmäßige Personen- und Güterverkehr auf der Gesamtstrecke aufgenommen werden. Bei Plauen (Chrieschwitz) mündete sie in die **Elstertalbahn** Gera – Weischlitz.

Der Güterverkehr umfasste vor allem auch den **Uranerz-Transport** von der Lagerstätte Zobes bis hin zum Oktober 1963. Die Förderung wurde 1950 aufgenommen und erreichte im Jahr 1956 ihren Höchststand mit einer Produktion von 688 t Uran. Die Gebäude und Anlagen der ehemaligen **Erzverladung Großfriesen** wurden von der SDAG Wismut im Zeitraum 1954 bis 1955 errichtet. Eingestellt wurde der Bergbau 1963, entsprechend einer Produktion von rund 4600 t Uran. In Zobes wurde bis in eine von 733 m Teufe abgebaut. In geringem Umfang wurde auch Kupfererz gewonnen und in die Aufbereitung ins Mansfelder Land geschickt. Im Jahr 1970 beschloss die Reichsbahndirektion Dresden die Einstellung der Strecke und am 26. September 1970 verkehrten die letzten Reisezüge,“ das Kapitel Bahnstrecke Lottengrün-Plauen (Chrieschwitz) war beendet.



„Ausserdem wurde zur Abfuhr des **Theumaer Schiefers** zwischen Lottengrün und Theuma eine 600 Meter lange Zweiglinie nur für den Güterverkehr errichtet und betrieben.

Der Güterverkehr wurde hier noch bis zum Herbst 1972 zur Bedienung der Schieferbrüche aufrechterhalten. Ende 1972 begann auch hier der Gleisabbau, der bis 1974 beendet war. Übrigens die Anwendung des Theumaer Fruchtschiefers kann bis in das Mittelalter zurückverfolgt werden. Ein Beispiel sind Platten in der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Gruft der Johanniskirche (1122) von Plauen.

Das Unternehmen „Theumaer Plattenbrüche“ baute den Theumaer Schiefer seit 1899 südöstlich des Ortes ab. Dies erfolgte zunächst in einem Kessel, der nur über Treppen und Leitern zu erreichen war. Die heutigen terrassierten Steinbrüche der **Natursteinwerke Theuma** sind über Fahrstraßen erschlossen. Dabei wird mit Bohrgeräten an der Sohle die natürliche Klüftung abgebohrt, mit Schwarzpulver gesprengt und auf maschinengerechte Blockgrößen zugerichtet. Dadurch entstehen Rohblöcke von 3 – 12 Tonnen.

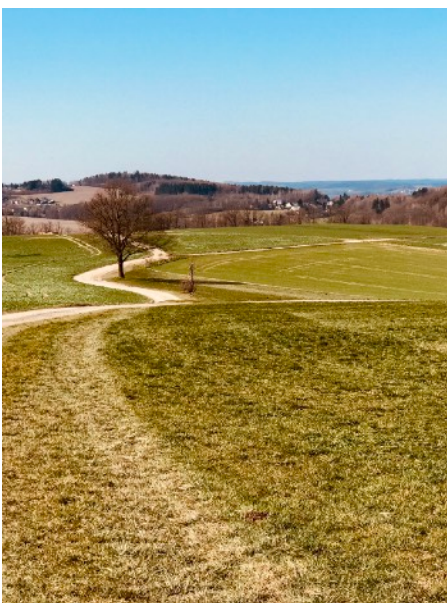


Aus dem Theumaer Fruchtschiefer produzierte man früher Schleusen- und Brunnenabdeckungen sowie Behältnisse für galvanische Bäder und Säuren. Die traditionelle Hauptanwendung besteht in Form spaltrauher Produkte zu Mauerwerk verschiedener Art. Der Theumaer Fruchtschiefer wird ferner gespalten oder geschliffen als Fassadenplatte, Fußbodenplatte und Sockelverblendung eingesetzt. Zu den architektonischen Bauteilen gehören weiterhin Fenster- und Türgewände, Säulen und Stufen, vereinzelt kommen auch künstlerisch-bildhauerische Anwendungen vor.“



„**Theuma** selbst wurde im Jahr 1267 das erste Mal in der Schenkungsurkunde an die Theumaer Kirche als **Dymen** (vom altsorbischen dym für Rauch, Dunst), erwähnt. Für das Jahr 1275 ist der Bau einer steinernen Kirche überliefert. Heute auf der Liste der Kulturdenkmale die 1430 von Hussiten zerstört wieder aufgebaut wurde und 1671 eine Kirchturmanbau erhielt. Die **Maria-Magdalena-Kirche** eine vielgliedrige mittelalterliche Saalkirche mit Westturm, barock überformt, ein künstlerisch wertvoller Sakralbau mit sehr gut erhaltener barocker Ausmalung im Inneren sowie bildhauerisch bedeutende Grabsteine an der Westfassade, baugeschichtlich und ortsgeschichtlich von Bedeutung. Die Kirche selbst ein Bruchsteinbau, unverputzt, mit Satteldach (Schiefer) und Gaupen. Im Inneren ein Saal mit Balkendecke, ein spätgotischer Schnitzaltar (Magdalenenaltar) von 1512 von einem vogtländischen Meister, barocke Eichenholz-Kanzel von 1706 (von

Johann Englart und Eva Schneider gearbeitet), barockem Taufstein aus dem 18. Jahrhundert, Kruzifix 15. Jahrhundert, einer Orgel von Carl Eduard Jehmlich von 1886, umgebaut 1971–73 von Schuster. Im Saal bäuerliche Emporenbemalung von 1721 mit Szenen des Alten und Neuen Testaments. Eine Turmuhr von 1903.“ Vorerst genug mit der Historie!



An einem österlich geschmückten Anwesen vorbei führte uns unsere Wanderung, aus dem Ort Theuma über den Stöckigter Weg heraus. Über die weiten grünen Fluren hinunter ins Friesenbachtal, wo die Bundesautobahn A72 ihre Trasse über mehrere Kilometer in die sanfte Natur eingegraben hat.





Unter der Autobahn hindurch unweit der Raststätte **Vogtland Nord** führte uns unser Weg jetzt bergan. Auf der gegenüberliegenden Anhöhe **Tauschwitz**, 1328 erstmal als Ort Tueswiz (slaw.) erwähnt und seit 1903 als Landgemeinde mit Kleinfriesen und Reusa zur Stadt Plauen eingemeindet. Jetzt ging's über die Siedlung hinunter zum **Großfriesener Kalten Bach**, wo wir erneut die Autobahn unterqueren und uns bergan Richtung Großfriesen wenden, um am dortigen Teich eine kurze Rast einzulegen.

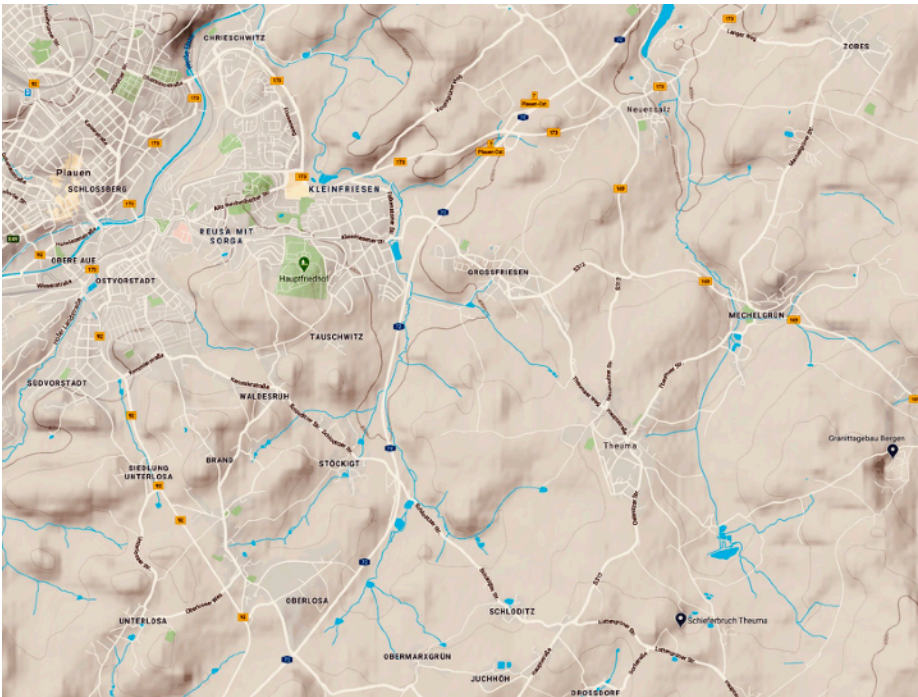


Zeit um sich kurz mit der Historie der wohl wichtigsten Verkehrsader im südlichen Sachsen der BAB 72, auch **Vogtlandautobahn** genannte zu befassen. Spielte sie doch für meine Frau Gabi eine so bedeutsame Rolle. Tagtäglich pendelte sie zwischen unserem neuen Wohnort Oelsnitz und ihrer Arbeitsstätte in Zwickau und das über 18 Jahre lange Jahre bis zu ihrer Pensionierung 2014. Die Vogtlandautobahn wurde in den 1930er-Jahren als Eckverbindung der Nord-Süd-Strecke Berlin–München und der Ost-West-Strecke Dresden–Bad Hersfeld begonnen, um Schlesien und Ostsachsen mit Bayern zu verbinden, was uns heute bei den vielen polnischen LKW's die sie nutzen, immer wieder deutlich wird. Wegen der hohen Industrialisierung Südsachsens und der landschaftlichen Schönheit wurde die Strecke von Chemnitz nach Hof durch den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Fritz Todt als wichtig erachtet. Der erste Teilabschnitt zwischen den Anschlussstellen Pirk und Treuen wurde im Sommer 1934 zur Bauausführung freigegeben, im März 1935 der Abschnitt von Zwickau-West zum Autobahndreieck Chemnitz, im Herbst der von Treuen nach Zwickau-West und im März 1936 schließlich der letzte Abschnitt vom Autobahndreieck Bayerisches Vogtland zur Anschlussstelle Pirk. Die Topographie der parallel zum Erzgebirge verlaufenden Autobahn bedingte den Bau von sieben großen Talbrücken, von denen fünf in Stein als Gewölbereihenbrücken (siehe oberes linkes Foto, der linke Bogenbrückenteil) geplant wurden.



Im östlichen Teil querte die Trasse vor allem landwirtschaftlich genutzte Gebiete und teilweise Städte mit dichter Bebauung. Der westliche Abschnitt wurde vor allem durch Wälder geführt, wobei an der Landesgrenze zwischen Sachsen und Bayern mit 576,40 Metern über NN der höchste Punkt erreicht wurde. Wegen der Sprengung der Saalebrücke Rudolphstein der Autobahn München–Berlin 1945 wurde die heutige Autobahn A 72 zwischen 1945 und 1951 als Interzonenübergang genutzt, der Übergang 1951 aber stillgelegt und der Verkehr bis zum Wiederaufbau des Saaletalviaduktes 1966 über die Bundesstraße 2 – Grenzübergang Töpen-Juchhöh – geleitet. Das Autobahndreieck „Bayerisches Vogtland“ wurde erst am 24. Juni 1963 in der Fahrtrichtung Nürnberg–Chemnitz und am 1. Oktober 1966 in der Gegenrichtung fertiggestellt“.

„In den 1960er-Jahren wurde der Abschnitt von Chemnitz-Süd bis Zwickau-Ost auf zwei Richtungsfahrbahnen ausgebaut. Von 1951 bis 1989 war die Autobahn zwischen Hof/Töpen und Pirk für den Verkehr gesperrt. Zumindest in den 1980er-Jahren war innerhalb des Grenzsperrgebietes der Abschnitt zwischen der Behelfsausfahrt Großzöbern und der (beim späteren Ausbau nicht freigegebenen) Abfahrt Heinersgrün zweistreifig befahrbar. Von 1990 bis 1995 wurde die Autobahn zwischen dem Autobahndreieck Bayerisches Vogtland und Zwickau für rund eine Milliarde DM fertiggestellt beziehungsweise erneuert. Bis dahin galt die einstreifige Strecke als **Todespiste**, bei Unfällen kamen hier bis zur Fertigstellung 55 Menschen ums Leben“.

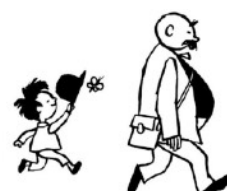


Einen Überblick der Örtlichkeiten finden wir bei „Tante Google“!

Unweit vom Dorfeingang begrüßen uns Erich Ohsers **Vater und Sohn** in Großfriesen.



*„Ich bin als Sohn geboren und habe mich im Laufe der Jahre zum Vater emporgearbeitet – habe sozusagen von der Pike auf gedient. Meine ersten Jahre verlebte ich in einem einsamen Grenzhaus mitten im Walde, im oberen Vogtlande. (geboren in Untergettengrün) Mein Vater war Grenzbeamter und außerdem ein glücklicher und guter Mensch. Die ‚Vater und Sohn‘-Zeichnungen sind Erinnerungen an meine Kindheit, ausgelöst durch die Freude am eigenen Sohn“
(Erich Ohser)*





Im Ortszentrum neben der FFW Großfriesen erwartet uns ein **Theumaer Steinblock** im österlichen Kronenschmuck, wir hoffen im Interesse der Kinder auf einem fleißigen Osterhasen !

„Ursprünglich aus der Fränkischen Schweiz stammend, hat sich der Brauch, in der Zeit vor Ostern öffentliche Dorfbrunnen mit bemalten Ostereiern und anderen Verzierungen als Osterbrunnen zu schmücken, seit den 1980er Jahren auch in weiten Teilen Süd-, Mittel- und Ostdeutschlands verbreitet. Die Anordnung der Ostereier erinnert meist an die Form einer Krone und wird deshalb auch Osterkrone genannt. Diese dient nicht überall zur Dekoration eines Brunnens, sondern wird auch an anderen geeigneten öffentlichen Plätzen aufgehängt oder aufgestellt“.

Ostern

Da ist nun unser Osterhase-!
Er stellt das Schwänzchen in die Höh
und schnuppert hastig mit der Nase
und tanzt sich einen Pah de döh !
Dann geht er wichtig in die Hecken
und tut, was sonst nur Hennen tun:
Er möchte sein Produkt verstecken,
um sich dann etwas auszuruhn.



Foto: Marcel Lindenborn

Das gute Tier-! Ein dicker Lümmel
nahm ihm die ganze Eierei
und trug beim Glockenbammelbimmel
sie zu der Liebsten nahebei.

Da sind sie nun. Bunt angemalen
sagt jedes Ei: " Ein frohes Fest! "
Doch unter ihren dünnen Schalen
liegt, was sich so nicht sagen lässt.

Iss du das Ei ! Und lass dich küssen
zu Ostern und das ganze Jahr ...
Iss nun das Ei ! Und du wirst wissen,
was drinnen in den Eiern war-!

Kurt Tucholsky (1890-1935)



© ArchZine® 2019

Zurück gehts Richtung Theuma, wir werfen letzte Blicke auf unser „**lau**en und unsere Gedanken schweifen zurück in die Wendezeiten:

„Die meisten Ostdeutschen haben die Ereignisse des Herbstes '89 als Selbstbefreiung erlebt: Massendemonstrationen, Runde Tische und Bürgerkomitees erreichten die Überwindung von Anpassungsdruck und Repression, von ideologischer Indoktrination und Mangelwirtschaft, von Mauer und Isolation. Diese Identität stiftende Erfahrung, Freiheit und Demokratie selbst errungen zu haben, wurde später bei vielen durch die "nur" übernommenen rechtsstaatlichen Strukturen überlagert, ebenso durch aktuelle Alltagsprobleme.“ ...

Auszug aus "Die friedliche Revolution in Sachsen" (Aufbruch 89)
Michael Beleites, Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen



Apropos Alltagsprobleme, da wären wir wieder bei **Corona und COVID-19**. Wir zwei müssen jetzt wieder nach Hause, es gelten immer noch die Ausgangsbeschränkungen des Freistaates Sachsen! Trotzdem auch dieses Mal ein durchaus positives Fazit. Auch in Zeiten der anhaltenden **Corona-Krise** waren wir wieder zu zweit draußen in der Natur, begegneten nur wenigen Menschen und dann umging man sich freundlich grüßend, aber doch recht weiträumig, also kein Problem und die geltenden Vorschriften wurden, glauben wir jedenfalls, auch wieder eingehalten. Auf bald mal wieder Ihr **Triebeltaler Wanderfreunde**, kommt weiterhin gut durch diese bewegten Zeiten und vor allem bleibt schön gesund!

Eure Oelsnitzer **Luftschnapper**

Textauszüge ohne Quellenangabe: Wikipedia